

# Zurück in die Zukunft

Wie SAC-Hütten 2050  
aussehen könnten



Fiktive Finsteraarhornhütte SAC von Cornelius Rehberg: Gemeinschaftliche und individuelle Räume werden zu Nutzungseinheiten verbunden (ähnlich dem urbanen Clusterwohnen), konkret zu drei Biwaks pro Geschoss mit je einer zentralen Koch- und Wärmequelle sowie einem Aufenthaltsbereich und Schlafkojen. Das kleine Bild zeigt die Lämmerenhütte SAC im Projekt von Benjamin Broder. Ein multifunktionaler Raum ist im Sockelgeschoss mit der Hütte verbunden und lawinensicher ins Gelände integriert.

Wie könnte eine SAC-Hütte in Zukunft aussehen? Mit dieser Frage beschäftigten sich Studierende um Architekturprofessor Hanspeter Bürgi an der Berner Fachhochschule (BFH). Entstanden sind spannende Projekte, die zur Diskussion über klimaangepassten Hüttenbau animieren sollen. Wir wagen einen Blick in die Ferne und stellen drei Ideen vor.

Text: **Alan Schweingruber**  
Fotos: **BFH, Atelier Master Architektur, FS23**



Lässt man kleine Kinder ein Haus zeichnen, dann gründet das Endprodukt meist auf simplen Überlegungen: Mit wenigen Strichen entstehen Wände, Tür, Fenster, Dach und ein Kamin, aus dem Rauch steigt. Simpel ja, und trotzdem ist das Essenzielle vorhanden: In diesem Haus ist es warm, hell und trocken. Braucht es mehr? Ist alles andere Luxus? Wenn Erwachsene Häuser zeichnen, fließen die Grundbedürfnisse und die Annehmlichkeiten der Menschen ineinander. Vieles ist in der Planung selbstverständlich und notwendig, spannend wird es meistens erst bei den Details. Im Atelier Master Architek-

tur der BFH mit dem Berner Architekten und Professor Hanspeter Bürgi lief im Frühjahrssemester 2023 alles etwas anders. Das Projekt «Zukunftsbilder Alpen – Perspektiven SAC-Hütten 2050» implizierte, dass der kindliche Gedanke oder, besser gesagt, die Reduktion auf das Wesentliche eine gewichtige Rolle spielt.

Das Atelier – in Kooperation mit dem SAC und dem ETH-Studio Vogt (siehe «Die Alpen» 06/2023) durchgeführt – forderte den zwölf jungen Frauen und Männern einiges ab. «Schön zu sehen war, wie sich die Leidenschaft für das Projekt entwickelte», sagt Bürgi. «Die Studierenden liessen sich auf neue Themen ein und waren spätestens nach der gemeinsamen Recherchetour in die Berge alle begeistert.»

### Aussergewöhnliches zulassen

Das Wesentliche ins Auge fassen: Das war ein entscheidender Ansatz, weil die Gegebenheiten rund um das Projekt selbst wesentlich waren. Wer sich mit den Berghütten der Zukunft befasst, muss sich auch mit den grossen Themen der Gegenwart auseinandersetzen. Und die betreffen den Alpenraum ganz besonders: Permafrost, Wasserknappheit, Gletscher-

**Atelier Master, Frühjahrssemester 2023:** Architekt und Architekturprofessor Hanspeter Bürgi, der auch Präsident der SAC-Hüttenkommission ist, leitete an der Berner Fachhochschule (BFH) das Semesterprojekt «Zukunftsbilder Alpen – Perspektiven SAC-Hütten 2050» mit Masterstudierenden der Architektur. Dabei ging es um Fragen wie: Was bedeutet der Klimawandel für den Alpinismus und den Hüttenbau? Wo und in welchen Landschaftsräumen stehen die 153 SAC-Hütten 2050? Warum, wann und wie werden bestehende Hütten transformiert?

Vier Landschaftstypen wurden den Hüttentypen (Alpinhütten/Bergwanderhütten) zugeordnet und Transformationsstrategien definiert: «Transformieren» im Landschaftstyp Vegetationskorridor; «Bewegen» in der Wasserlandschaft; «Schrumpfen» in der dynamisch projizierten Wildnis; «Entwickeln» in der Energielandschaft. Das Projekt wird wissenschaftlich weiter vertieft, eine Buchpublikation ist in Planung. Zudem sollen Erkenntnisse, zum Beispiel als Handlungsempfehlungen, in die SAC-Wegleitung Hüttenbau einfließen.

schwund, Zugänglichkeit, Energiegewinnung. Die Landschaften werden sich mit dem Klimawandel stark verändern. Wie aber verändern sich der Alpinismus und seine stationären Aufenthaltsorte, die Unterkünfte?

Es ging bei den Zukunftsbildern in Bürgis Team darum, Grundsätzliches zu hinterfragen. Aber auch darum, Vergangenes zu verstehen und Aussergewöhnliches zuzulassen. Entstanden sind bemerkenswerte Arbeiten, die sehr couragiert anmuten, weil ihnen bewusst kaum Grenzen gesetzt wurden.



Hanspeter Bürgi, Architekt und Architekturprofessor

Warum etwa soll sich eine Hütte nicht in regelmässigen Zeitabständen verschieben lassen, sodass sie immer in der Nähe des schwindenden Gletschers (oder des neu entstandenen Gletschensees) steht? Utopisch?

Student Dennis Hari hat diese modulare Unterkunft ins Leben gerufen und dabei die Konkordiahütte SAC (2850 m) als Beispiel genommen. «Das Fundament», sagt Hari, «würde an jedem Standort erhalten bleiben und Teil einer Erinnerung werden. Nur die Hütte selbst verschiebt sich. Weil sie aus fixen Elementen und grösseren Möbelmodulen besteht, wäre sie relativ einfach zu transportieren.» Im Kurzbescrieb seiner Arbeit liest man den Satz: Verorten, weiterziehen und sanfte Spuren hinterlassen.



Dennis Hari, Architekturstudent

Die Verortung von Dingen, auch von kleineren wie Material und Lebensmitteln, wird in den Bergen ein Thema bleiben. Viele Hüttenteams sind bemüht, die Lieferungen mittels Helikopter einzuschränken, aber ganz ohne gehts dann doch nicht. Auch darum ist etwa die akribische Ausarbeitung von Sabrina Wagners Vision interessant. Die Studentin zeichnet anhand der heutigen Lämmerenhütte SAC (2507 m) ein mögliches Betriebsmodell nach, das die Idee eines lokalen Ressourcenkreislaufs verfolgt. Hintergrund: Die steigende Vegetationsgrenze eröffnet neue Chancen. Demnach gäbe es auf dem nahen Lämmerenboden einen Stall mit Schafen. Eine (reaktivierte) Transportseilbahn führt zur bestehenden SAC-Hütte, die für Alpinisten und für Familien ganzjährig geöffnet ist. Und auf der Höhe der Hütte befände sich ein Erdgewächshaus mit Fotovoltaikmo-



Futuristisch und kompakt: «Findling im Wandel», Biwak in der Gletscher-/Wasserlandschaft Aletsch von Alexej Birbaum.



Beispiel Konkordiahütte SAC von Dennis Hari: ein Aufenthaltsraum mit Ofen (links) und Schlafkojen.



Eine Idee von Sabrina Wagner: Auf Höhe der Lämmerenhütte SAC entsteht ein Erdgewächshaus, im Sockel der alten Hütte (rechts) eine Käseerei.

dulen und eigener Käserei. Das Szenario lässt zwar einige Fragen offen, aber clever und nachhaltig ist es allemal: Die Erträge dieser alpinen Landwirtschaft würden eine lokale und vielseitige Versorgung ermöglichen und erst noch Einnahmen aus dem regionalen Markt generieren.



Sabrina Wagner, Architekturstudentin

### **Zu gewagt? Provokation gehört dazu**

Sind manche Ideen zu gewagt? Vielleicht. Aber die Provokation, das Ausloten von Einfällen gehörte eben zum Konzept der Studierenden. Raphael Sommer sagt: «Die Stimmung im Team war aussergewöhnlich harmonisch und kreativ. Und ja, ich wollte provozieren. Ich wollte neue Anreize schaffen.» Sommer gab seiner Arbeit den Namen «Reduce to reuse», also «reduzieren und wiederverwenden». Nachdem er alle Aspekte des Hüttenbaus in die Waagschale geworfen hatte, beschloss er, dass Luxus in «seiner»



Raphael Sommer, Architekturstudent

Berghütte keinen Platz hat, beispielhaft durchgespielt an der Schreckhornhütte SAC (2530 m). Räumlich liess Sommer die Unterkunft schrumpfen. Das alte Material nutzte er, um Neues entstehen zu lassen. Bildlich muss man sich das so vorstellen, dass Holzteile des rückgebauten Dachs oder andere Materialressourcen für den Innenausbau der Hütte (Boden, Wände, Tische, Stühle) verwendet werden.



**Gebäude verkleinern, Material wiederverwenden:**  
Eine Visualisierung der Schreckhornhütte samt Hüttenweg.

Die fiktiv verkleinerte Schreckhornhütte, die künftig weniger Alpinisten anziehen wird (Routen werden schwieriger), funktioniert zudem nur noch mit eingeschränkter Bewartung, etwa durch Sektionsmitglieder, und kommt ohne Helikopterflüge aus – ein «Prototyp des zirkulären Bauens und Betriebens», wie es im Projektbescrieb steht. «Vielleicht», sagt Sommer, «sollten wir uns zurückbesinnen und uns fragen, wofür der Alpinismus steht. Selbst zu kochen und mit weniger auszukommen, kann ein schönes Erlebnis sein. Ich wollte einen Gegentrend setzen, der Verzicht und der Charme des Einfachen spielten dabei eine zentrale Rolle.»



**Die Dokumentation, in der zwölf Studierende ihre Hüttenprojekte vorstellen, lässt sich per QR-Code herunterladen.**

# **«Ich wollte einen Gegentrend setzen, der Verzicht spielte dabei eine zentrale Rolle.»**

Raphael Sommer, Masterstudent der Architektur